

Ein großer Teil der wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt Fono Forum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

Sony Classical/St. Petersburg Classics



Rußland gibt zur Zeit den Ton an – und gehört neuerdings zum guten Ton. Kaum ein renommiertes Label im Westen, das sich nicht eines der großen russischen Orchester vertraglich gesichert hätte und nun russische Musik in „authentischen“ Interpretationen vorlegt – mit dem Russischen Nationalorchester unter Pletnev (DG), mit den St. Petersburger Philharmonikern unter Jansons (EMI) respektive unter Temirkanov (RCA), mit dem Ensemble des Kirov-Theaters unter Gergiev (Philips), mit dem Staatlichen Russischen Sinfonieorchester unter Svetlanov (RCA).

Sony Classical geht einen anderen Weg – nimmt, um im Bild zu bleiben, den direkten Weg nach Rußland (sowie in anliegende ehemalige Unionsstaaten) und läßt dort produzieren, wo solche musikalische Tradition zuhause ist, wo sie noch lebt, wo sie überlebt hat: in Moskau, in Tbilisi, in St. Petersburg, in Vilnius. Und die künstlerische Ernte wird in einer eigens dafür erbauten Scheune eingefahren, nämlich im neugegründeten Label St. Petersburg Classics, „A trademark of Mazur Media GmbH“, wie es auf den CDs heißt. Soviel zur Information für den Neueinsteiger, der den nicht eben griffigen Label-Namen irrtümlicherweise ausschließlich mit der musikalischen Tradition St. Petersburgs in Zusammenhang bringen könnte. Denn genau das Gegenteil ist gemeint: die einstige Zarenstadt als jenes Zentrum, als jener historische Fixpunkt eines immensen Reichs, wo alle Fäden vielfältigster musikalischer (auch volks- und kirchenmusikalischer) Traditionen sowohl aus Rußland, aber auch aus Armenien, Aserbaidschan, Georgien, aus der Ukraine und den baltischen Staaten zusammenliefen.

Entsprechend vielfältig präsentiert sich das Repertoire der ersten St. Petersburg Classics-CD-Serie: Volkslieder neben moderner Chormusik, Kirchenmusik neben Opern-

arien, Kammermusik neben großbesetzter Sinfonik, und das quer durch ehemalige Sowjetrepubliken sowie quer durch die Jahrhunderte, von der Gegenwart zurück bis in weitentlegene heidnische Zeiten. Populäres steht neben größtenteils Unbekanntem. Zum Beispiel Georgien: Fünf CDs sind diesem von Rußland und Aserbaidschan, von Armenien und der Türkei eingegrenzten und in seiner kulturellen Tradition vielfältig beeinflussten Staat gewidmet. Eine musikalische Erlebnisreise der ganz besonderen Art. Denn jeder Landstrich hat hier seine eigene musikalische Tradition, seine eigenen Lieder: Klage- und Grabgesänge, Weihnachts- und Arbeitslieder, Liebes-, Hochzeits- und Trinklieder. Bereits Strawinsky hat von der Ausdruckskraft der georgischen Volksmusik geschwärmt: „Eines der eindrucksvollsten musikalischen Erlebnisse“ verdanke er „Tonbandaufnahmen von polyphonem Gesang aus den Gebirgsdörfern um Tbilisi“. Das 1968 gegründete Rustawi-Ensemble, bestehend aus zwölf Sängern, die im Chorverband wie auch als Solisten einen unverfälschten, archaisch-reinen Gesangsstil pflegen, trägt achtzehn solcher Gesänge vor (CD 66588): meist dreistimmige, aber auch vierstimmige Lieder, zuweilen an einen Natur-Jodler erinnernd (Krimantschuli), der über einem Bordunbaß intoniert wird, vielfach in homophonem Vokalsatz gleichmäßig voranschreitend, dann aber auch – für Ostgeorgien typisch – als polyphoner Dialog zweier hoher Stimmen über einem Baß angelegt. Eine abenteuerliche Vielfalt musikalischer Sprachen und klangfarblicher Differenzierungen. Auf der CD 66823 präsentiert das Rustawi-Ensemble alte liturgische Gesänge aus Georgien. Sie sind, wie die der russisch-orthodoxen Kirche, ausschließlich vokal angelegt und zudem stark von volksmusikalischen Idiomen geprägt; und ihre auffallend archaischen Züge haben mit den damaligen Zeitumständen zu tun: Immer wieder war man arabischen, türkischen, persischen und anderen Eroberern ausgesetzt und konnte die eigene Kultur nur in der Abgeschlossenheit der hochgelegenen Bergtäler pflegen.

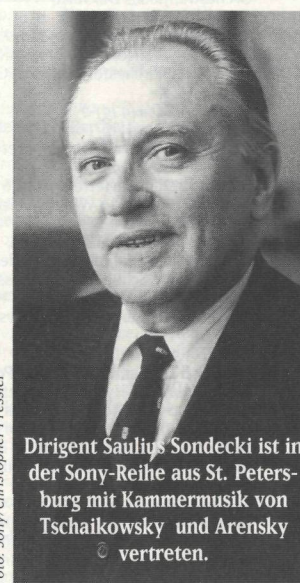
Auf einer weiteren CD (66363) präsentiert das Staatliche Georgische Streichquartett Kammermusik: und zwar das Streichquartett Nr. 6 sowie die auf Volksliedern basierenden Miniaturen für Streichquartett von Sulchan

Zinzadse (1925-1992) – emotional aufgeladene Musik voll dramatischer Intensität, die in jeder Phrase von einem ausgereiften Personalstil zeugt –, sowie das Streichquartett Nr. 5 „Con Sordino“ von Sulchan Nassdise, das dieser im Gedenken an Zinzadse komponiert hat. Ein einsätzig angelegtes, passagenweise an Bartók und die Zweite Wiener Schule anklingendes Werk mit vorherrschend erzählend-meditativer Stimmung, durchbrochen von rezitativartigen Phrasen der Bratsche. Vor der CD 66590 wird auf dem Cover ausdrücklich gewarnt: „extreme dynamic changes!“ In der Tat: Die Sinfonien Nr. 6 und Nr. 7 (Epilog), eindrucksvoll interpretiert vom Sinfonieorchester Tbilisi unter der Leitung von Jansug Kachidse, schrecken den Hörer durch plötzlich auftretende immense Lautstärkenunterschiede auf, beispielsweise durch ein unmittelbares Nebeneinander von Flageolet-pianissimi einer Solobratsche und den überfallartig hereinbrechenden Tutti-Schlägen des vollbesetzten Orchesters. Die sechste Sinfonie wurde 1981 im Zusammenhang mit dem 200jährigen Bestehen des Gewandhausorchesters in Leipzig uraufgeführt, damals unter Begeisterungstürmen des Publikums sowie der Fachpresse, die Siebte gab der Künsterrat der Prager Philharmonie in Auftrag.

Viel entdeckerrischen Wagemut, hat Sony Classical hier ins Spiel gebracht hat; und wenn ein ganz subjektives Urteil gestattet wäre, dann würde ich mit Nachdruck betonen: So viele Überraschungen, so viele neue und nachhaltige Eindrücke hat mir eine musikalische Entdeckungsreise seit geraumer Zeit nicht mehr geboten. Die weiteren Neuveröffentlichungen dieser Serie – übrigens dürfen sie sich ausnahmslos mit dem Hinweis „DDD First Release“ schmücken – beschränken sich auf russisches Kulturgut (aber nicht allein auf russische Interpreten).

Verdienen die meisten bislang erwähnten Aufnahmen den Stern für Veröffentlichungen von besonderer Bedeutung für das Repertoire, so warten die verbleibenden acht mit bekanntem, fallweise mit sattem bekanntem Repertoire auf, so daß sich die Frage nach entsprechenden Vergleichsinterpretationen stellt. Beispielsweise bei den Tschaikowsky-Sinfonien Nr. 4 und Nr. 5 (CD 46679, CD 46680): Das Akademische Sinfonieorchester der St. Petersburger Phil-

harmonie (nicht zu verwechseln mit den St. Petersburger Philharmonikern) bietet unter Alexander Dmitriev zwar Interpretation von erfrischend-direktem Zugriff, läßt aber, gerade im Vergleich zu den renommierten philharmonischen Kollegen (unter Temirkanov), den letzten Schliff an klanglicher Differenziertheit und, bei Tschaikowsky nicht ganz unwesentlich, an verspieltem Charme, an subtilen Empfindungen und agogischen Feinheiten vermissen. Zudem klingen die Aufnahmen hörbar baßlastig, und das Blech trumpft übermäßig vordergründig auf. Auf drei weiteren CDs ist das St. Petersburger Streichquartett vertreten: zum einen mit der Gesamtaufnahme der Quartette Tschaikowskys inklusive des unvollendeten B-dur-Quartetts und den vier Sätzen für Streichquartett (2 CDs 57654), zum andern mit der Einspielung der beiden Quartette Borodins (CD 64097). Die vier Instrumentalisten – das Quartett wurde 1985 auf Initiative des Konzertmeisters der St. Petersburger Philharmoniker gegründet – warten mit einer ausgefeilten, klangintensiven, musikan-tisch direkten Interpretation auf, die vor allem in Sachen Borodin den Kern der Sache trifft, wogegen bei Tschaikowsky der gleichsam domestizierte, artifizellere und vor allem in den unteren Dynamikbereichen differenzierter abgestufte Klang des Borodin-Quartetts (EMI/Melodia) wohl vorzuziehen ist. Recht grell im Klang und pauschal im Ausdrucksspektrum kommen Rachmaninoffs „Sinfonische Tänze“ op. 45, gekoppelt mit Strawinskys „Jeu de cartes“, in der Interpretation des Philharmonischen Orchesters Nowosibirsk unter Arnold Kaz daher (CD 57660) – übrigen die einzige Einspielung, die nicht aus den neunziger Jahren, sondern aus dem Jahr 1984 datiert. Gerade bei Rachmaninoffs Tänzen, wo Kunst, Künstlichkeit und Kunstgewerbe gefährlich nahe beieinander liegen und einander wechselseitig auch gefährden, ist ein Höchstmaß an differenziertem Kalkül erforderlich, welches auch die motivischen Binnenstrukturen gleichwertig mit-einbezieht.



Dirigent Saulius Sondecki ist in der Sony-Reihe aus St. Petersburg mit Kammermusik von Tschaikowsky und Arensky vertreten.

Foto: Sony/Christopher Pressler

Petersburg (1994 zum offiziellen Orchester der Eremitage in St. Petersburg ernannt). Vor allem die Streichergruppe der Camerata läßt aufhorchen: kernig im Klang und dennoch ungemein geschmeidig, volltönend und gleichzeitig fein differenziert, was den Einspielungen von Tschaikowskys Streichserenade, seiner „Elegie“ und dem Andante für Streicher sowie den Streichervariationen op. 35a von Anton Arensky einen außergewöhnlichen Reiz verleiht (CD 58976). Die CD 48372 koppelt mit Schostakowitschs Kammermusik op. 118a (in der Streicherbearbeitung von Rudolf Barschai) Hindemiths Trauermusik für Viola und Streicher (Solist: Dimitri Jakubowsky) sowie Haydns Sinfonie „La Passione“ erlesene, ungekünstelte kammerorchestrals Leckerbissen. Und schließlich stellen sich beide Kammerorchester, verstärkt durch den vorzüglichen Nationalen Männerchor Estlands, vereint in den Dienst an Schostakowitschs Sinfonie Nr. 13 „Babi Yar“ (CD 66591): Eine suggestive Interpretation, wo Disziplin und Expressivität sich exemplarisch die Waage halten (was insbesondere auch für den Solobassisten Sergei Baikow gilt). Allerdings vermißt man einen Abdruck der Gangstexte – wie überhaupt die Informationen in den Beiheften zwar sachlich und stimmig (auch in Bezug auf die deutsche Übersetzung), aber zuweilen doch ziemlich knapp abgefaßt sind. Bei der Sotkilava Rezital-CD fehlen darüber hinaus die Angaben zum Aufnahmeort und -datum.

Werner Pfister

Exclusive Series

hänssler
CLASSIC

Hänssler-Classik
Postfach 1220
D-73762 Neuhausen

Requiem der Versöhnung



Vokalsolisten
Gächinger Kantorei Stuttgart
Krakauer Kammerchor
The Israel Philharmonic Orchestra
Leitung: Helmuth Rilling

Requiem der Versöhnung
DDD 2-CD-Nr. 98.931



Das Kulturereignis 1995

Anläßlich des Europäischen Musikfestes Stuttgart 1995, das unter dem Thema „Krieg · Versöhnung · Frieden“ steht, wurde 50 Jahre nach Kriegsende das Requiem der Versöhnung komponiert. Die Internationale Bachakademie beauftragte 14 Komponisten aus den Ländern, die sich im Zweiten Weltkrieg als Feinde gegenüberstanden:

Luciano Berio, Italien
Friedrich Cerha, Österreich
Paul-Heinz Dittrich, Deutschland
Marek Kopelent, Tschechische Republik
John Harbison, USA

Arne Nordheim, Norwegen
Bernhard Rands, USA
Marc-André Dalbavie, Frankreich
Judith Weir, Großbritannien
Krzysztof Penderecki, Polen
Wolfgang Rihm, Deutschland
Alfred Schnittke/Gennadi Roschdestwenski, Rußland
Joji Yuasa, Japan
György Kurtág, Ungarn

Liveaufnahme der Uraufführung am 16. August 1995

Exclusive Distributor:
FONO Schallplatten GmbH
Zum Hagenbach 4
D-48366 Laer